

PREDIGT in der ANNA-OKTAV am Sonntag, 29. Juli 1984

Gesamtthema: GLAUBEN, UM DAS LEBEN ZU BESTEHEN

Tagesthema: Ihr alle seid Kinder Gottes durch den Glauben

Eine alltägliche Szene: Mann und Frau verabschieden sich am Morgen. Eine herzliche Umarmung: "Mach's gut! Bis heute abend!" Unausgesprochen heißt das vielleicht: Ich traue dir zu, daß dir der Tag gelingt. Und - komm gut heim. Ich brauche dich.

Davon lebt ihre Verbindung: sie brauchen einander, sie vertrauen einander, sie glauben aneinander. (Bei den sechs Regeln für dauerndes Eheglück, die eine Gruppe amerikanischer Psychologen vor kurzem entwickelte, steht: es gilt als größte Gefährdung der Ehe, dem anderen nicht völlig zu vertrauen.)

Nur im Glauben und Vertrauen des anderen können wir wirklich leben. So gebraucht und verstanden hat das Wort "Glauben" sein wahres Gewicht. Hier klingt es anders als in Sätzen wie: "Ich glaube, der Bus fährt um zehn Uhr." oder "Ich glaube, das Wetter hält sich; morgen wird es wieder schön." - Solche Sätze verraten etwas von der Kümmerform, zu der unser "Glauben" im alltäglichen Sprechen herabgekommen ist. Denn ursprünglich bedeutet "Glauben" das Gegenteil von "Vermuten" oder "Nicht-genau-wissen", nämlich: am anderen ganz sicher sein - und den anderen ganz sicher machen.

Im Glauben verlasse ich mich auf den anderen. Ich verlasse - mich. Ich komme aus dem Gefängnis meines Alleinseins heraus. Es fängt etwas Neues an. Die Welt ist wie verwandelt. Ich bin wie verwandelt. Es gibt nicht mehr nur mich. Ich habe ein neues Lebenszentrum dazu gewonnen. Im Glauben verliere ich mein Herz und gewinne es neu.

Von solch verwandelnder Beziehung spricht das Predigtthema: "Ihr alle seid Kinder Gottes durch den Glauben, seine Söhne und Töchter." So steht es in dem Brief, den der Apostel Paulus an die Galater schrieb. Mit den Galatern hatte er seine Schwierigkeiten; doch das zu erzählen, würde zu weit führen. Uns interessieren ja auch nicht die alten Galater - sondern uns interessieren die Menschen von heute, die aus Düren und die von anderswo. Weil er etwas über Sie, die Hörer dieser Predigt, sagt, ist der Satz des Paulus von denen, die die Anna-Woche vorbereitet haben, ausgesucht worden - so vermute ich; und weil er Wesentliches über die heilige Frau sagt, die wir in dieser Woche feiern. Der Satz spricht nämlich von der verwandelnden, alles verändernden Beziehung, die Gott zu uns haben will: Verlaßt euch auf mich; ich verlasse mich auf euch. Setzt euer Vertrauen auf mich; ich setze mein göttliches Zutrauen auf euch. Das Predigtthema ruft uns zu: Ihr seid Verwandte Gottes. Ihr seid seine Söhne, ihr seid seine Töchter. Ihr gehört zu seiner Familie. Ihr seid seine Erben. Ihr dürft leben wie Er. Ihr dürft lieben wie Er. Und Er ist nichts als Vertrauen - und Er will nichts als Vertrauen. - Durch die Taufe - wie durch jedes Sakrament - werdet ihr immer mehr mit seinem Leben verbunden, umgestaltet zu einem gott-menschlichen Leben. Er räumt euch Leben ein. Er nimmt sich selbst zurück. Schöpferischer Machtverzicht. Schöpferisches Zutrauen Gottes. Schöpferische Liebe. Er glaubt an euch. Er hofft auf euch. Und deswegen gibt es euch. Er zwingt nicht. Er rechnet mit euch, daß ihr seinem Zutrauen entspricht, verantwortlich lebt, mit eurem Leben antwortet: Vertrauen gegen Vertrauen; Liebe um Liebe.

Die Mutterschaft der hl. Anna kann als ein Unterpfeiler bedingungslosen Vertrauens und Glaubens verstanden werden, darin das Geheimnis der gottmenschlichen Verbundenheit aufscheint. Das älteste uns erhaltene Anabildnis (in der Kathedrale von Faras in Nubien) zeigt Anna, wie sie den Finger auf den Mund legt. Vielleicht deutet sie so auf dieses tiefste Geheimnis ihrer und unseres Lebens.

Liebe um Liebe; Vertrauen gegen Vertrauen. Denn ihr seid frei; keine Sklaven, keine Knechte. Ihr dürft als freie Menschen leben - und ihr dürft alle anderen frei lassen.

Lebt so, daß da, wo ihr lebt, es so ist, daß Gott da ist. Liebt so, daß da, wo ihr liebt, Gottesliebe aufscheint. Das ist die Verantwortung eures Freiseins.

Wir erfahren aber diese Freiheit immer mehr als uns überfordernde Gefährdung. Wir sind nicht einfach festgelegt durch die biologischen und gesellschaftlichen Bedingungen unseres Lebens. Wir müssen die Lösungen für unsere Lebensprobleme, für die

währung eines neuen Anfangs - und endlich das Heil und das Glück für alle. Das ist der Glaube, der sich gegen alle Erfahrung durchhält, der im Zusammenbruch aller greifbaren Hoffnung sich an niemand anderen halten kann als an den ungreifbaren und ungreifbaren Gott.

Wenn mir dann zu Golgotha die anderen Schreckensorte einfallen - ich kann sie nur leise und zögernd nennen - Auschwitz und Hiroshiam und auch Düren, Sibirien und die Sahelzone, das Leidensbett der unheilbar krebserkrankten jungen Frau, die doch noch so gern hier bei uns leben möchte und die Wohnküche des Arbeitslosen, der den Glauben an sich völlig verloren hat und sich wie weggeworfen vorkommt - dann soll mich mein Glaube bewegen zu dem Schritt aus mir heraus, zu dem Blick hinüber - auf die Hand dessen, der mich hält, auf das Herz dessen, der mich birgt. Dann will ich mich mit den anderen und ihrer unabwendbaren Not ganz auf Ihn verlassen.

Dann werde ich aber auch wieder von neuem den finden, der sich ganz auf uns verläßt, der uns zutraut, daß wir tun, was wir tun können. "Ich habe keine anderen Arme als Eure" symbolisiert der armlose aus den Bombentrümmern ausgegrabene Crucifixus der Ludgerikirche in Münster diesen Glauben Gottes.

Dieser Glaube macht mich mutig und risikobereit. Er legt mir Opfer und Verzicht nahe. Ich brauche nicht länger besorgt zu sein, zu kurz zu kommen. Mein Gott ist der Lebensvollste. Mein Gott ist der Unbesorgteste. Ich werde von Ihm, dem Lebensvater aller, eintreten lernen für alle. Ich will von Ihm das schöpferische Glaubenswort übernehmen: "Es ist gut, daß es dich gibt." und ich will es jedem zusprechen lernen - vor allen denen, die es sonst nie hören würden.

(Die älteste Urkunde, die Düren erwähnt, spricht von einer Synode für das Jahr 748, die sich mit der Sorge für die Armen, die Witwen und Waisen befassen sollte.) Im Glauben will ich eine Parteilichkeit lernen, die nicht ängstlich die Anstößigkeit vermeidet - aber in Geduld und Gelassenheit die große Geduld und Gelassenheit Gottes mitvollzieht.

In diesem Glauben gewinne ich eine neue Beziehung zu den Menschen. Ich vertraue mit Gott den Menschen, weil Er den Menschen traut. Ich glaube mit Gott an den Menschen, weil Er an den Menschen glaubt.

Und Er hat - wenn ich so sagen darf - Grund zu solchem Glauben. Die Menschen Jesus und Maria und Anna und v i e l e andere haben Ihn nicht enttäuscht. - Im Glauben werde ich mehr und mehr bereit und willig, die Menschen liebenswert zu finden - meine Nächsten (Nachbarn, Kollegen, Vorgesetzte) und alle, weil Gott sie liebt. - Im Glauben fange ich an, auch mich selbst zu mögen und mir etwas zuzutrauen, weil Gott mich mag und mir mein Leben zutraut. - Im Glauben verwandelt sich alles. Dann habe ich endlich begriffen, wer ich bin und Sie sind: Sohn, Söhne und Töchter Gottes. Eine heilige Familie.